

# Canal du Midi 2019

Reisetagebuch unserer Frankreich-Reise vom 07.09.2019 bis zum 20.09.2019



## 1. Tag: Samstag 7. September 2019

Nach einem stressfreien Morgen fahren wir am frühen Nachmittag von **Offenbach** mit dem Taxi zum **Frankfurter Flughafen**. Das Einchecken und die Gepäckaufgabe sowie die Personenkontrolle verliefen problemlos und die Wartezeit bis zum Boarding verbrachten wir gemütlich in einem Café im Terminal A mit Blick auf das Flugfeld.



Der knapp zweistündige Flug mit Lufthansa verlief auch sehr entspannt, und wir landeten gegen 18.00 Uhr in **Toulouse**. Mit dem Taxi ging es weiter zum Hotel. Die letzten 300 Meter mussten wir allerdings zu Fuß laufen, da wegen der „Weißen Tafel“ alle Zufahrtswege zum Rathausplatz vor unserem Hotel gesperrt waren. Das „Crowne Plaza“ liegt genau im Zentrum am schönsten Platz der Stadt.



Nach dem Einchecken an der Rezeption brachten wir zunächst die Koffer aufs Zimmer und machten anschließend einen kleinen Rundgang. Dabei entdeckten wir ein schönes kleineres Restaurant in einer kleinen belebten Seitenstraße. Dort gab es die typische regionale Küche, Ente in allen Variationen. Unser Menü bestand aus einem gemischten Vorspeisenteller mit regionalen Spezialitäten für Klaus und Entenleberpastete für Heike. Danach gab es Cassoulet bzw. Entenbraten in Pfeffersauce. Zum Dessert wählten wir beide den „Musketierbecher“ bestehend aus in Armagnac eingelegten Pflaumen, Vanilleeis und Sahne. Dermaßen gesättigt schlenderten wir Richtung Fluss, gerade rechtzeitig, um das große Feuerwerk, das auf der Garonne gezündet wurde, zu bestaunen. Die ganze Stadt schien auf den Beinen zu sein um einen der letzten Sommerabende zu genießen. Wir schlenderten weiter durch die Altstadt, verweilten noch ein wenig am Ufer und hörten eine Zeit lang einem Sänger und Gitarristen zu. Zum Abschluss kehrten wir noch in den hiesigen Irish Pub ein und ließen den Abend bei Guinness und Baileys ausklingen.



## 2. Tag: Sonntag 8. September 2019

Den Sonntag starteten wir mit einem Sekfrühstück im „Café Albert“ am Rathausplatz. Es gab Kaffee, Baguette, Croissants, Butter, Honig, Marmelade, frisch gepressten Orangensaft sowie für jeden ein Glas Champagner. Dabei schauten wir dem geselligen Treiben auf dem Platz zu.



Später bummelten wir dann Richtung Canal du Midi und liefen einen Rundweg durch die Parkanlagen der Stadt zurück zum Flussufer. Immerhin 4 km bei schönstem Sonnenwetter. Wir besuchten unterwegs auch einen Flohmarkt, der Heikes Schwester Christine begeistert hätte, denn es gab alles, von echten Antiquitäten über tonnenweise Silberbesteck bis hin zu typischen Flohmarktgegenständen sowie Ramsch und Trödel aus den letzten vier Jahrzehnten.



Am Garonneufer ergatterten wir einen Platz in einer der sogenannten „Guinguettes“, schwimmenden Cafés und Bistros. Dort gab es einen leckeren Aperitif: Weißwein mit schwarzer Johannisbeere aufgegossen. Wir schlenderten langsam zurück zu unserem Hotel. Nach einer kurzen Pause auf dem Zimmer brezelten wir uns ein wenig auf, um im Hotelrestaurant zu Abend zu essen. Der Teppichboden auf den Hotelfluren war schon recht speziell. War es einfach nur ein ungewöhnliches Design, oder sollte es verhindern, dass Erbrochenes von betrunkenen Hotelgästen nicht so sehr auffällt?



Das Hotel verfügt über einen wunderschönen Innenhof, in dem wir ein tolles Mahl genießen konnten: zuerst gab es Melonensuppe bzw. Gazpacho mit Brot und Schinkenwürfeln, danach genossen wir beide Seehechtfilet mit frischem Gemüse und wunderbarem Kartoffelpüree, zum Abschluss gab es Zitronenkuchen mit Sorbet. Dazu schmeckte uns ein Weißwein aus der Gascogne. Nach dem obligatorischen Café drehten wir noch eine Runde über den großen Platz und ergatterten ein Eis beim berühmtesten Eismacher der Stadt. Das lohnte sich wirklich, einfach super lecker. Wir beobachteten beim Eisessen den Beginn eines Flashmobs auf dem Rathausplatz, bis zum bitteren Ende hielten wir es allerdings nicht aus. Im Hotelzimmer schauten wir uns auf dem Laptop noch den neuen Ludwigshafener „Tatort“ in der Mediathek an.

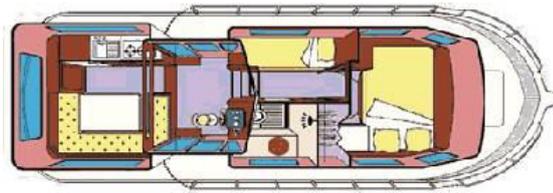


### 3. Tag: Montag 9. September 2019

Nach dem Aufstehen deckten wir uns in einem kleinen Spar-Markt nicht weit entfernt von unserem Hotel zunächst mit ein paar Lebensmitteln ein, die wir als Erstausrüstung für unsere Bootstour benötigten. Danach durchforsteten wir den großen C&A, der im Nebengebäude unseres Hotels untergebracht ist, nach einem schicken roten Kleid sowie einem Kleid und Bluse mit Pferdemotiven für Heike, die wir tags zuvor beim Spaziergang im Schaufenster entdeckt hatten. Leider hatte schlussendlich nur die Bluse eine gute Passform, na ja, Geld gespart. Anschließend genossen wir noch einen Kaffee im Maison du Pain und kauften bei der Gelegenheit auch noch ein leckeres frisches Baguette. Dermaßen gestärkt checkten wir im Hotel aus und ließen uns mit einem Taxi zur Marina von „Locaboat“ an der Schleuse von **Negra** fahren. Nach dem Ausladen unseres Gepäcks wurden wir sofort freundlich empfangen und durften auch gleich aufs Boot mit dem Namen „Arnel“, um uns häuslich niederzulassen. Das ging unerwartet schnell, anderen Ortes mussten wir oftmals längere Zeit warten, bis unser Hausboot übergabebereit war.



Mit Pénichette (Diminutiv von Péniche, deutsch „Frachtkahn“) werden französische Hausboote bezeichnet, die der klassischen Bauweise eines französischen Binnenschiffs nachempfunden sind. Die Boote haben ein vergleichsweise niedriges Vorschiff und ein Deckshaus im Achterschiff. Die Pénichette 935 hat eine Doppelbettkabine mit Kleiderablage und Stauraum im Bug sowie ein Einzelbett im Mittschiff, eine Nasszelle mit Dusche, Waschbecken und Marine-WC, eine komplett ausgestattete Küche im Salon und einen erhöhten Steuerstand mit zwei Seitentüren und großem Schiebedach.



Länge: 9,30 m, Breite: 3,10 m, Tiefgang: 0,65 m, Durchfahrhöhe: 2,50 m, Dieseltank: 220 l, Wassertank: 430 l, Motorleistung (Diesel): 37 PS.

Dann sollte es jedoch noch fast drei Stunden dauern, bis wir endlich losschippeln konnten. Es waren zwar nur einige wenige Formalitäten zu erledigen, die Anzahl der neuen Bootscharterer war an einem Montag mit fünf Crews durchaus überschaubar, und auch die für Neulinge obligatorische Einweisung und Fahrstunde konnte uns erlassen werden (wir waren nicht zum ersten Mal auf einem Hausboot unterwegs und kannten auch den Bootstyp), dennoch war die Organisation mehr als schleppend. Kurz nach 17.00 Uhr legten wir dann endlich Richtung Gardouch ab, drei Schleusen sollten wir noch bis 19.00 Uhr schaffen. Bei Laval erwartete uns sogar eine Doppelschleuse, aber gegen die meterhohen Anlagen zwei Jahre zuvor in den Ardennen sind die Rundschleusen des Canal du Midi wirklich Urlaub. Sie sind schön angelegt und sehr einfach zu bedienen. In diesem Teil des Kanals ist Selbstbedienung angesagt. Außerdem muss man keine nassen Metall-Leitern in der Schleusenkammer erklimmen, sondern kann alles ganz bequem vom Rand aus erledigen. Kurz vor 19.00 Uhr erreichten wir gerade noch vor Betriebsende die Schleuse von **Gardouch**, danach legten wir sogleich im hiesigen Hafenbecken an. Ein kleiner Rundgang durchs Dorf schloss sich an, wir reservierten einen Tisch für 20.00 Uhr im Hafenrestaurant „L'Estanquet“ und nahmen einen kleinen Pastis an Bord ein. Das Abendessen war auch hier wieder vorzüglich, viele Crudites für Klaus (Leber- & Blutwurst, Ente etc.) und für Heike gab es Salat mit Ziegenkäse. Zum Hauptgang wählten wir beide frische Dorade, zum Dessert wurde uns hausgemachter Flan empfohlen. Dieses Angebot nahmen wir doch gerne an. Dazu schmeckte uns ein Roséwein aus der Gegend ganz vorzüglich. Nach dem Kaffee wurde es auf der Terrasse dann doch ein wenig kühl und wir gingen an Bord unseres Charterbootes zurück. Dort machten wir es uns gemütlich.



#### 4. Tag: Dienstag, 10. September 2019

In der Nacht regnete es zeitweise ziemlich heftig, aber es gab keine Wassereinbrüche oder sonstige unangenehmen Überraschungen, wie wir es in der Vergangenheit durchaus erlebt hatten. Wie vom Wetterbericht vorhergesagt, sollte der ganze Dienstag etwas trüb und gelegentlich auch regnerisch bleiben. Das einzige Mal in diesem Urlaub, dass wir unsere Regenjacken ab und zu anziehen mussten, hauptsächlich jedoch wegen des kühlen Windes.



Gegen 13.00 Uhr regnete es nicht mehr und wir legten ab. Nach vier Kilometern passierten wir die erste Schleuse des Tages bei Renneville. Wie gesagt, alles problemlos. Dann fuhren wir ein wunderschönes Kanalstück bis zur Doppelschleuse bei Encassan. Erst wunderte sich Heike, wo denn hier der Schleusenautomat sei, dann stellte es sich jedoch heraus, dass es hier einen Schleusenwärter gab. Vor uns schleusten zunächst Neuseeländer nach unten, dann geleitete uns der sehr freundliche und unterhaltsame Schleusenwärter flussaufwärts. Alles in allem verbrachten wir eine knappe Stunde mit dem Schleusenvorgang. Aber das Wetter hielt. Gemächlich glitten wir durch die Stille der Landschaft, Angler fischten an den Ufern, Fahrradfahrer überholten uns auf den Treidelpfaden. Eigentlich hatten wir geplant in Port Lauragais anzulegen, einer relativ neuen, großen und modernen Hafenanlage in der Nähe der Autobahn, die auch „Nicols“-Hausboot-Station ist, und es lagen auch schon eine Menge großer Boote an den Stegen. Aber die letzten freien Plätze und auch die ganze Anlage als solche gefielen uns nicht so richtig. Wir fuhren kurz entschlossen weiter, ein paar Kilometer bis zur **Schleuse Ocean**. Hier befindet sich die Wasserscheide, d.h. der höchste Punkt des Canal du Midi zwischen Atlantik und Mittelmeer. Nach der Schleuse legten wir an einem romantischen Halteplatz direkt hinter der Schleusenanlage kurz vor einer Kanalbiegung an.



Dort gab es erstmal frischen heißen Kaffee und wir warteten einen kurzen Regenschauer ab. Danach machten wir einen langen Spaziergang zum Absetzbecken und Wasserreservoir für die Gewässer aus der Montagne Noire, umgeben von einem wunderschönen Park. Wir gingen auch zum Obelisk, der als Gedenkstein der Erbauer des Canal du Midi errichtet wurde.



Auf dem Rückweg zu unserem Boot „Arnel“ stellten wir fest, dass das hiesige Restaurant, welches in unserem Kanalführer noch ausdrücklich ausgewiesen war, wohl schon seit längerem geschlossen hatte. Das war aber kein Problem für uns, konnten wir doch das leckere Cassoulet (aus der Dose, mit Schweinefleisch und Ente) aus unseren in Toulouse erstandenen Vorräten genießen. Danach folgte ein Camembert mit Baguette und einem guten Schluck Rotwein von einem Weinberg aus der Nähe von Carcassonne.



## 5. Tag: Mittwoch 11. September 2019

Wir ließen den Morgen langsam angehen, unser romantischer und ruhiger Liegeplatz verleitete auch nicht zur Eile. Nach einem Kaffee an Bord starteten wir noch bei relativ bewölktem Himmel und fuhren weiter Richtung Castelnau-d'Aud. Der kleine Ort Segala hatte uns im Vorbeifahren gut gefallen, den werden wir auf unserer Rückfahrt noch ansteuern zum Übernachten. Aber jetzt wollten wir weiterfahren. Von nun an schleusten wir kanalabwärts und die Doppel- und Dreifachschleusen waren alle mit einem Schleusenwärter besetzt, so dass die Schleusenvorgänge ganz entspannt verliefen. Außerdem konnte Heike jetzt endlich mal wieder Französisch üben, denn die Schleusenwärter waren froh jemanden zu treffen, der nicht englischer Muttersprachler war, dass sie auch meist geduldig Heike auf französisch parlierten, auch wenn das ihrerseits nicht immer so ganz perfekt war. Ein Schleusenwärter erinnerte sich an seine Jugendtage mit Schüleraustausch nach Wittlich im Saarland.



Das Wetter wurde immer besser und nachmittags kam die Sonne so richtig zum Vorschein. Immer öfter zeigten kilometerlange Neuanpflanzungen von Bäumen davon, dass der Schwarze Pilz den Platanen seit 2010 am Kanal richtig zugesetzt hatte, daher war hier Schatten rar. Nach vier Stunden näherten wir uns **Castelnaudary**. Die Einfahrt in die Stadt ist schon recht imposant, erstmal geht es vorbei an verschiedenen Park- und Freizeitanlagen sowie Campingplätzen, dann fährt man einen Bootshafen vor dem großen Hafenbecken mitten in der Stadt an. Dort herrscht eine super nette Madame El Capitainerie. Sie weist allen Bootsfahrern ihre Plätze zu, hilft auch selbst tatkräftig beim Anlegen und erklärt einfach alles, von den touristischen Sehenswürdigkeiten, dem Strom- und Wasseranschluss bis hin zu den Duschen und Toiletten, die man mit Hilfe einer Chipkarte 24 Stunden am Tag nutzen kann. Das alles ist allerdings nicht so ganz uneigennützig, denn am anderen Ende des großen Beckens gibt es durchaus Konkurrenz in Form der Hausboot-Station von „Le Boat“. Nach Erledigung aller Formalitäten und Zahlung der Liegegebühr genehmigten wir uns zunächst einen kleinen Apero an Deck unseres Charterbootes und begaben uns anschließend zu Fuß auf große Erkundungstour durch das wirklich sehr interessante Städtchen.



Wir besichtigten eine alte Mühle, die Zeuge mehrerer Schlachten in der Ebene vor den Pyrenäen war sowie das Clarissenkloster, danach die Kirche St. Michel und kamen dann zum Grand Bassin. Fast ein richtiger See mitten in der Stadt. Danach kehrten wir auf einen Drink in einer kleinen Bar an der Hauptstrasse ein, reservierten im Restaurant gegenüber einen Tisch für 19.30 Uhr und gingen dann noch zum Einkaufen in den nahegelegenen Supermarkt, um unsere Vorräte an Bord aufzustocken.



Zurück an Bord erfrischten wir uns, hübschten uns ein wenig auf und gingen dann zum Essen. Das von uns ausgewählte Restaurant gehört zu den Gite de France, also ein Garant für regionale Küche und regionalem Charme. Hier gab es erstmal einen Vin Royale mit Cassis für Heike und einen Campari-Soda für Klaus, dann als Vorspeise einen mit Honig überbackenen Ziegenkäse mit Salat der Saison, als Hauptgericht ein Kalbsgulasch für Klaus und ein Risotto mit Gambas für Heike, danach einen leckeren Käseteller für Klaus und eine Aprikosentarte mit Vanilleeis für Heike. Dazu mundete uns ein Rosé vorzüglich und ganz zum Abschluss probierten wir noch einen Armagnac. Dermaßen gesättigt liefen wir zum mittlerweile ausgestorbenen Bootshafen zurück und ließen den Abend an Bord gemütlich ausklingen.



## 6. Tag: Donnerstag 12. September 2019

Wir wachten bei strahlendem Sonnenschein auf. Der Sommer war also wieder zurück! Am Vormittag genossen wir erstmal ausgiebig die tolle und geräumige Duschanlage in der Capitainerie, erstanden noch ein frisches Baguette in einer kleinen Bäckerei nahe dem Bootssteg, meldeten uns bei der netten Hafenmeisterin ab und legten noch vor dem ersten Kaffee ab, um die Schleusentreppe Saint Roche vor der Mittagspause zu passieren. Das koffeinhaltige Heißgetränk gab es dann während der Fahrt. Die Schleusentreppe erreicht man, sobald man das Grand Bassin von Castelnaudary komplett durchquert hat.

Wir hatten Glück, die erste Schleusenkammer öffnete sich sogleich bei unserer Ankunft. Dort erwartete uns ein Mitarbeiter der französischen Wasserwege und bat uns, an einer Umfrage zur Zufriedenheit unserer Urlaubsreise teilzunehmen. Er war ganz glücklich, eine französisch sprechende Touristin anzutreffen, und erzählte uns, dass mittlerweile die meisten nicht einheimischen Bootstouristen aus Neuseeland, Kanada und Australien kommen, dann Engländer und Deutsche, aber kaum noch Spanier. Außerdem erwähnte er, dass sich im Boot vor uns ein englisches Ehepaar befände, das seine goldene Hochzeit auf dem Kanal feiert.



Nach der Schleusentreppe mit den vier Schleusenkammern führen wir weiter bis zur nächsten Schleusentreppe, die bestand aber nur noch aus lediglich drei Kammern. Also viel kleiner 😊. Auch diese schafften wir noch vor der Pause des Schleusenpersonals. Vor der nächsten Schleuse mussten wir dann auch eine kleine Mittagspause einlegen. Dort trafen wir auch auf das Boot mit den Ehe-Jubilaren, die uns baten, dass wir ihnen Vorfahrt gewähren und nach ihnen als zweites Boot in die Schleuse einfahren sollten. Sie hätten irgendwie Probleme mit der Steuerung. Gerne ließen wir ihnen den Vortritt, obwohl unser 35 Jahre alter Kahn im Gegensatz zu ihrem Hausboot nicht über den Luxus eines Bugstrahlruders verfügte. Wir mussten dann allerdings auch weniger befürchten, von ihnen angerammelt oder versenkt zu werden. In dieser Zweierformation sollten wir dann den gesamten Nachmittag verbringen, denn uns erwartete ein Streckenabschnitt mit weiteren acht Schleusen.



Obwohl zwischendrin die ein oder andere Kaffeepause eingelegt wurde, bei der defekten Schleuse Villepinte trafen wir uns wieder. Bei dieser Schleuse war ein Tor defekt, so dass alle Boote, die eigentlich schon nach unten geschleust waren, wieder hoch geschleust und auch wieder aus der Schleuse herausgezogen werden mussten, um dann erstmal anzulegen und die Reparatur des Schleusentores abzuwarten. Nach 1 ½ Stunden war das Ganze vorbei und wir konnten mit unserer ständigen Begleitung weiter fahren. Beim Städtchen **Bram** befindet sich ein weiterer „Locaboat“ Heimathafen. Wir fanden noch einen schönen Liegeplatz, aber Strom etc. konnten wir um 17.00 Uhr nicht mehr anzapfen, da niemand vom Personal mehr auf der Basis anzutreffen war, obwohl eigentlich bis 18.00 Uhr die Marina besetzt sein sollte. Alle anderen Bootstouristen standen vor demselben Problem. Also musste es auch ohne Strom, Wasser und Dusche usw. gehen.



Am Hafen gab es ein super Restaurant „Oiseaux aux“. Laut Hinweistafel sollte man zwar telefonisch vorab reservieren, aber auch das funktionierte nicht so wirklich. Also entschlossen sich die hungrigen Bootstouristen um 18.30 Uhr mit Öffnung der Bar das Restaurant zu stürmen und persönlich einen Tisch für später zu reservieren. Die zunächst gar nicht so zugängliche Chefin (eine Britin, die es irgendwie in den Süden Frankreichs verschlagen hatte) ließ bei uns Gnade vor Recht walten und garantierte uns einen Tisch gegen 20.00 Uhr. Andere wurden abgewiesen, angeblich war die Gruppe zu groß. Aber auch unsere Hochzeiter wurden aufgenommen.



Wir verbrachten noch ein wenig Zeit an Deck unseres Hausbootes bei wirklich herrlichem Sonnenschein und einem Glas leckeren gekühlten Rosé, bis wir uns in bester Laune zur anderen Uferseite aufmachten.

Wir erhielten einen ganz niedlichen Tisch mit Blick auf den Kanal. Das Menü bestand aus Fischsuppe mit Croutons, Parmesan und Aioli Creme, danach gab es ein Rindersteak auf den Punkt gebraten mit toller Knoblauchsauce und frischem Karottenpüree. Dazu tranken wir eine Karaffe Rotwein, und zuvor zur Fischsuppe ein Glas Chardonnay. Zum Abschluss genehmigten wir uns einen Irish Coffee und auch noch einen Espresso. Wir konnten noch lange draußen sitzen bleiben, bevor wir dann total gesättigt an Bord in unsere bequeme Koje gingen.

## 7. Tag: 13. September 2019

Am späten Vormittag schlenderten wir zunächst noch mal zur anderen Hafenseite und besuchten die kleine Ausstellung über dem Restaurant. Dort hatte eine Französin aus Carcassonne mit der britischen Restaurantbesitzerin, die früher in London eine Galerie gemanaged hatte, eine Ausstellung mit Aquarellen mit Motiven des Canal Midi organisiert. Ein zweiter Zyklus war einer japanischen Kunstrichtung nachempfunden. Basis war handgeschöpftes Papier aus einer französischen Papiermühle und die Motive waren Platanen. Die ausgestellten Bilder waren teilweise ganz hübsch, aber recht teuer. Zumindest ehrt die Künstlerin, dass sie ihre Einnahmen aus den Bildern der Wiederaufforstung am Canal du Midi spendet. Bei strahlendem Sonnenschein - und da merkt man dann schon, dass teilweise die tollen Platanen und damit der Schatten fehlen - legten wir ab und fuhren heute die Strecke bis Carcassonne. Auf dem Streckenabschnitt gab es zwei längere Abschnitte ohne Schleusen, bis es ab Villesque wieder einige Schleusen zu meistern gab. Unterwegs trafen wir auf einen Bootsfahrer, der mit seinem Hund ganz alleine unterwegs war.



Wir schauten nebenbei auch gleich nach schönen Liegeplätzen für die Rückfahrt. Bei Lalande gab es eine Doppelschleuse, dreihundert Meter danach folgte sogleich die nächste Schleuse, so dass man aus dem Schleusen gar nicht mehr heraus kam. Unterwegs trafen wir auch wieder auf unsere Hochzeiter vom Vortag, die wir dann aber nach der letzten Schleuse überholten. Dann ging es den Kanal über fünf Kilometer entlang bis zur Einfahrt ins Hafenbecken von **Carcassonne**. Aus unserer heutigen Richtung ist die Einfahrt nach Carcassonne überhaupt nicht so interessant wie bei unserer Bootsreise im Jahr 2008, da man die riesige Burganlage nur sieht, wenn man aus östlicher Richtung anreist. Von Toulouse kommend fährt man einige Kilometer durch ein Industriegebiet, was natürlich überhaupt kein Vergleich zu der spektakulären Einfahrt mit der Burg zur linken Seite ist.



Im Hafenbecken wurden wir gleich von einem Mitarbeiter der Capitainerie in Empfang genommen, der uns einen Liegeplatz am Quai zwischen zahlreichen anderen Booten zuwies. Hier müssen alle Boote römisch-katholisch anlegen, was für unseren Bootstyp nun nicht gerade die idealste Anlegeform darstellte, da wir ja keinen breiten Tritt oder Ausgang am Heck hatten. Aber irgendwie ging es dann doch. Nach Erledigung der Anmeldeformalitäten gingen wir erstmal in die Stadt und erkundeten die altbekannten Wege. Ein paar neue Geschäfte waren dazu gekommen, ein paar Hotels und Läden waren mittlerweile geschlossen oder ziemlich heruntergekommen.



In der Fußgängerzone herrschte geschäftiges Treiben, die Bars waren ziemlich besetzt. Es war ja auch mittlerweile beste Aperio-Zeit. Also genossen wir ein Glas Champagner bzw. Bier und hielten Ausschau nach einem geeigneten Restaurant für das Abendessen.



Das fanden wir gegenüber den Markthallen, „Bistro D´Alice“, das die Mahlzeiten ganz saisonal aus regionalen Produkten zubereitet. Nach einer kurzen Pause an Bord gingen wir zu unserem Lokal. Jetzt herrschte auf dem Marktplatz richtiges französisches Flair, alle Welt schien auf den Beinen zu sein, egal welchen Alters, um den lauen Sommerabend zu genießen. Wir erhielten einen Tisch im Freien. Als der Muscadet zum Aperitif serviert wurde, kippte auf einmal die eine Tischhälfte nach unten, und der Inhalt der Weingläser ergoss sich auf Klaus Jeans. Glücklicherweise war das keine helle Hose, und da es warm war, machte ihm auch die Feuchtigkeit nicht so wirklich viel aus. Der Kellner entschuldigte sich mehrmals, man kenne das Problem mit den Klapptischen. Na ja, alles wurde abgewischt und neuer Muscadet gebracht. Letztlich alles halb so schlimm. Als Vorspeise bestellten wir hartgekochte Eier mit hausgemachter Mayonnaise auf einem Salatbett, danach gab es Hase in Honigkruste mit Pfeffersauce und Beilagen. Zum Abschluss erhielten wir aufs Haus den Café Gourmands, also Espresso mit einer Auswahl der aktuellen Nachspeisen, das waren heute ein himmlisches Mousse au Chocolat, Creme brûlée und eine eher undefinierbare Mandelkugel. Alles schmeckte super lecker. Nach diesem köstlichen Mahl ließen wir den Abend gemütlich im hiesigen Irish Pub bei Guinness und Baileys on Ice ausklingen.



## 8. Tag: 14. September 2019

In der Nacht hatte es geregnet. Trotz der Bewölkung schienen fast alle Bootsfahrer um acht Uhr unbedingt aufstehen zu wollen, so dass gefühlt alle früh unterwegs und sehr laut waren. So nahmen wir auch eine relativ frühe Dusche in der Marina und tranken danach einen frischen Kaffee an Bord. Die Sonne kam langsam hinter den Wolken hervor und die Stadt erwachte. Wir schlenderten gemütlich durch die Fußgängerzone und über den Marktplatz, auf dem mittlerweile geschäftiges Treiben ausgebrochen war. Kräuter, Gewürze, Obst, Wein, Käse, alle Produkte der Region wurden von unzähligen Händlern angeboten. Wir hielten Ausschau nach Mitbringseln für die Daheimgebliebenen und ließen uns treiben. Alle Cafés rund um den Marktplatz hatten Hochbetrieb. Wir schlenderten auch durch einige kleine Geschäfte, die regionale Spezialitäten anboten. In einem Seifengeschäft und einem kleinen Lebensmittelladen wurden wir fündig. In der Bar „Arisanale“ tranken wir einen zweiten Kaffee, besorgten uns dann noch in einem Supermarkt Getränke und liefen zurück zum Boot.



Allerdings hatten wir vergessen Brot zu kaufen, also machte sich Heike nochmal auf, um bei einem Bäcker ein Baguette und eine Tarte au Citron zu erstehen. Nach einem kleinen Imbiss an Bord legten wir in aller Ruhe ab und fuhren bei mittlerweile wieder schönstem Wetter zurück Richtung Toulouse. Heute wollten wir an dem schönen Liegeplatz bei **Villesequelande** anlegen, den wir bereits auf der Fahrt nach Carcassone ausgeguckt hatten. Wir überwandten fünf Schleusen, wobei wir nur einmal auf ein weiteres Boot trafen, das allerdings in entgegengesetzter Richtung unterwegs war. Eine junge Schleusenwärterin musste Heike erstmal von ihrem iPhone wegholen. Da so wenig Betrieb war, hatte sie sich zum Musikhören ins Schleusenwärterbüro zurückgezogen und gar nicht mehr mit irgendwelchen Bootstouristen gerechnet. In den großen Schleusen und Schleusentreppen frische beim Einfahren jedesmal der Wind regelrecht auf, so dass wir uns mit unseren Leinen ganz schön beeilen mussten. Im Endeffekt klappte aber alles wie am Schnürchen. Einmal löste sich jedoch der Gashebel mal wieder vom Gestänge, und Klaus musste beim Einfahren in die Schleuse zunächst auch noch das Teil wieder befestigen. Fiel aber nicht weiter auf.



Gegen 16.30 Uhr konnten wir an einem lauschigen Liegeplatz unter zwei Eichen anlegen. Herrlich! Das Anlegemanöver verlief allerdings eher suboptimal. Kurz vor einer engen Brücke, links herum bei rechtsdrehender Schraube und Seitenwind klappte das Manöver mehr schlecht als recht. Klaus hätte das als erfahrener Bootsführer eigentlich besser wissen müssen. Aber irgendwie gelang es dann doch. Richtig wäre gewesen unter der Brücke durchzufahren, auf der anderen Seite rechtsherum zu wenden, und dann auf der anderen Brückenseite gegen den Wind anzulegen. Hinterher ist man immer schlauer.



Im Schatten der Bäume genossen wir den sonnigen Nachmittag, lasen, und schrieben weiter an unserem Tagebuch. Klaus hatte von Heike einen Kriminalroman geschenkt bekommen, dessen Handlung in der Gegend von Carcassonne spielt.



**Die Toten von Carcassonne:** Konrad Keller, pensionierter Hauptkommissar aus Bayern, hat nach dem Tod seiner geliebten Frau Helga seinen Lebensmittelpunkt nach Frankreich verlegt. Dort ist er mit seinem Hausboot „Bonheur“ auf den Flüssen und Kanälen unterwegs. Seine Fahrt über den Canal du Midi führt ihn ins südfranzösische Carcassonne mit seiner berühmten mittelalterlichen Festung. Doch seine entspannte Urlaubsstimmung wird jäh durch einen brutalen Mord gestört: Eine Mutter und ihre beiden halbwüchsigen Kinder wurden in ihrer Villa tot aufgefunden. Die örtliche Polizei hält einen vorbestraften Junkie für den Täter. Doch als dieser sich ausgerechnet auf Kellers Hausboot flüchtet, ahnt der erfahrene deutsche Kommissar, dass seine Kollegen hinter dem Falschen her sind.

Abends wärmten wir uns einfach Baked Beans auf, dazu gab es Rührei und Baguette. Unser altes, bewährtes Bootsfahreressen. Zum Dessert verspeisten wir die leckere Zitronentarte. Bei frischem heißem Kaffee und später einem Gläschen Rotwein klang der Abend aus.



## 9. Tag: 15. September 2019

Der heutige Morgen war ein ruhiger Morgen. Unseren Frühstückskaffee tranken wir an Land auf der Bank unter den Eichenbäumen, die meisten anderen Boote hatten schon abgelegt und wir genossen noch ein wenig die Ruhe. Allerdings kamen bald die ersten Anleger für die Mittagspause. Wir legten ab und fuhren die ersten sieben Kilometer ohne Schleuse bis nach Béteille. Dort legten wir eine Zwangspause zum Kaffeetrinken ein, da der Schleusenwärter noch Mittagspause hatte. Und auf wen trafen wir da? Auf unsere Mitschleuser, das Jubelpaar aus UK, die auch dort ihre Mittagspause verbrachten. Mittlerweile kannten wir uns ja schon recht gut, so dass wir bei Öffnung der Schleuse wieder im altbekannten Modus arbeiteten: Das „Le Boat“-Hausboot mit der britischen Besatzung fuhr zuerst auf die rechte Seite der Schleusenkammer, dann wir nach links. In der Schleuse stellte sich der ältere englische Bootsführer vor und verriet uns auch alle Namen seiner Besatzung. Danach fuhren wir im Konvoi die nächsten 5,6 km bis Bram. Dort legte aber keiner von uns an, obwohl der Hafen fast leer war. Aber es war ja auch noch viel zu früh, um sich Gedanken über einen Liegeplatz für die Nacht zu machen. Hinter dem Hausboothafen kam gleich die nächste Schleuse Bram, danach folgten die Schleusen Sauzens und Villepinte. In jeder Schleuse erwischten uns starke Windböen, so dass das Manövrieren gar nicht so einfach war. Eigentlich wollten wir hinter Villepinte anlegen, aber die ausgewiesenen Liegeplätze waren entweder belegt oder nicht wirklich schön. Also fuhren wir noch ein wenig weiter und schleusten auch noch bei Tréboul zusammen mit unseren englischen Kollegen. Vor der nächsten Schleuse steuerten dann beide Charterboote dieselbe kleine Anlegestelle an. Bei recht starkem Wind hatten beide Boote etwas Mühe am Kanalrand anzulegen. Bald war aber auch diese Herausforderung gemeistert. Die Briten waren etwas schneller als wir, hatten ja aber auch mehr Mannschaft.



Bei Sonne und Wind machten wir uns zu Fuß zur übernächsten Schleuse auf, denn bei La Peyruque gibt es eine schöne Boutique und ein kleines Cafe, das uns schon bei der Hinfahrt aufgefallen war und auf die auch in unserem Kanalführer hingewiesen wurde. Nach einem knappen Kilometer Fußmarsch hatten wir es geschafft und wurden auch ganz erfreut von der Boutiquebesitzerin empfangen. Ein erster Blick in den hübschen Laden überzeugte uns bereits davon, dass wir hier die restlichen Mitbringsel für zuhause erstehen würden. Zunächst ließen wir uns jedoch mit einem Glas Kir bewirten, dem ein Bier (Klaus) bzw. noch ein weiteres Glas Kir für Heike folgten. Wir saßen ganz gemütlich im Schatten vor dem alten Schleusenwärterhaus, wurden hervorragend bedient, genossen das Treiben an der Schleuse und beobachteten die beiden netten Schleusenhunde. Zwischendurch erzählte uns die Künstlerin, dass sie sich insbesondere von Himmelskörpern und der Erde und dem Wasser inspiriert fühlt. Mit der Schleusenarbeit an sich hatte sie nichts zu tun, die wurde von einem Schleusenwärter der französischen Wasserwege erledigt.

Sie bewirtschaftet neben ihrer künstlerischen Arbeit noch das kleine Café, in dem man auch Brot, Wasser, Wein und regionale Produkte erstehen kann. Wir suchten dann diverse Mitbringsel aus, erstanden auch noch ein Baguette, eine Flasche Weißwein aus der Gegend sowie eine Flasche Sekt, die wir unseren britischen Mitschleusern zu ihrem Ehejubiläum überreichen wollten. Sekt und Wein wurden erstmal weiter kalt gestellt, und bei einem kleinen Glas Weißwein für Heike bzw. Bier für Klaus wurden wir Zeuge eines merkwürdigen Schleusenvorgangs. Drei Boote sollten gleichzeitig geschleust werden. Die Einfahrt der ersten beiden Hausboote in die Schleusenkammer war schon ziemlich chaotisch, bei der Einfahrt des dritten Bootes griff dann der Schleusenwärter ein und bat Heike, zu dolmetschen. Ein Mann hatte sich wohl beim Überqueren der einen Hälfte des Schleusentors am Unterarm die Haut aufgeritzt, was deutlich blutete. Auf Nachfrage stellte sich dann heraus, dass die polnische Schiffsbesatzung aber eher am Auffüllen ihrer Weinvorräte als an erster Hilfe interessiert war. Der anderen Mannschaft auf dem größten Boot mit zahlreichen schon leicht angetrunkenen Neuseeländern konnte auch nicht geholfen werden, da im Laden zwar (Speise-)Eis, aber keine Eiswürfel verkauft wurden. Mit viel Lärm und Zuprosten wurden die drei Charterboote schlussendlich flussabwärts geschleust, die zufällig anwesenden Radfahrer und auch die Ortsansässigen hatten sich mal wieder über ein Schleusen-Spektakel gefreut, wie uns erklärt wurde.



Nach fast zwei Stunden Aufenthalt liefen wir dann wieder zurück zu unserem Boot, begleitet von den drei Mannschaften aus der Schleuse von Peyruque, die ja in unsere Richtung fuhren. Unsere Flasche Sekt wurden wir sogleich bei unseren Mitschleusern los, die sich aufrichtig freuten und uns zum Anstoßen einluden. Da sie aber gerade ihr Abendessen zubereitet hatten, wollten wir nicht stören und auch erstmal essen. Wir versprachen später wieder zu kommen. Bei uns an Bord genossen wir das frische Baguette mit Pastete, Camembert und in Zitronen und Olivenöl eingelegten Sardinen. Danach lösten wir dann unser Versprechen ein und wurden herzlich auf dem vor uns liegenden Hausboot unserer Mitschleuser aufgenommen. Das ältere Ehepaar hatte sogar seinen 60. Hochzeitstag gefeiert. Er war Jahrgang 1938, sie ein paar Jahre jünger. Das andere Ehepaar waren die jüngste Tochter und deren Ehemann, etwas jünger als wir. Wir unterhielten uns über Gott und die Welt, das Bootfahren in Frankreich, den Brexit und das Reisen im Allgemeinen. Wir erfuhren, dass die Eltern ein Haus bei Limoges gekauft hatten und von dort aus zwischen Plymouth und Frankreich pendeln, bzw. von Frankreich aus Europa erkundeten. Manchmal kam dann wohl eine der Töchter samt Familie mit. Die jüngste Tochter und ihr Ehemann arbeiten beide im Gesundheitswesen und alle waren gegen den Brexit. Später gab es noch einen Kaffee. Nach Einbruch der Dunkelheit gingen wir dann, erleuchtet von unserer Taschenlampe, zurück an Bord.

## 10. Tag: Montag 16. September 2019

Am Morgen war unser romantisches Plätzchen verwaist, unsere englischen Mitreisenden hatten schon relativ früh Richtung Castelnaudary abgelegt. Wir fuhren gegen 11.00 Uhr los, und konnten so noch die beiden Schleusen La Criminelle und La Peyruque durchfahren, bevor die Schleusenwärter in ihre wohlverdiente Mittagspause gingen. Währenddessen legten wir hinter der Schleuse Peyruque an, und besuchten noch einmal das kleine Café an der Schleuse, wo wir gestern Nachmittag unsere Erfrischungsgetränke zu uns genommen und die vielen Souvenirs eingekauft hatten. Madame war hochofret uns wieder zu sehen, und wir genossen im Schatten Café und Aprikosensaft. Wir erstanden auch noch ein frisches Baguette.



Kurz vor 13.00 Uhr legten wir ab und fuhren die knapp zwei Kilometer bis zur nächsten Schleuse, vor der auch schon zwei weitere Boote auf die Beendigung der Mittagspause warteten. Die beiden Hausboote, dieses Mal mit Neuseeländern besetzt, sollten unsere Begleitboote und Leidensgenossen für den anstehenden Nachmittag und die vor uns liegenden zwölf (!) Schleusen werden. Es wurde ein richtig heißer und anstrengender Nachmittag, denn alle Schleusen, darunter zwei Schleusentreppen mit einmal drei und einmal vier Schleusen mussten heraufgeschleust werden, und das bei prallem Sonnenschein. Glücklicherweise gab es überall sehr nette und hilfsbereite Schleusenwärterinnen oder Schleusenwärter, die aber vorrangig bei den beiden anderen Mannschaften eingreifen mussten. Gefühlte 10 Stunden später meisterten wir die letzte Schleusentreppe St. Roch, die die Einfahrt zum Grand Bassin bei **Castelnaudary** markiert. Wir freuten uns schon auf die Annehmlichkeiten des Hafens in der kleinen Stadt. Der Hafenkai war ziemlich leer, so dass wir erstmal irgendwo anlegten und uns dann bei der Capitainerie anmeldeten. Dieses Mal gab es einen Hafenmeister, der uns half, unser Boot per Leinen zu dem vorgesehenen Anleger zu ziehen. Die Formalitäten waren ganz schnell erledigt, da wir ja noch bestens über alle Angebote der Stadt und des Hafens informiert waren. Erschöpft und durstig machten wir uns auf den Weg in die Innenstadt, um uns in einer Bar an der Hauptstrasse mit gekühlten Getränken verwöhnen zu lassen. Dieses Mal war zwar nur eine Gaststätte an der Hauptstrasse geöffnet, aber wir fanden noch ein schattiges Plätzchen unter den Platanen, die im Ort noch ganz gesund aussahen. Eine junge Bedienung, die fast Stephannys Schwester sein könnte, brachte uns mehrmals hintereinander kühles Bier und Grenadin-Limonade, vor dem Heike einen kleinen Kir verkostete. Gegen 18.00 Uhr überquerten wir dann die Straße zu dem uns schon bekannten Restaurant und reservierten einen Tisch für 19.30 Uhr. Heute wollten wir draußen sitzen, denn es versprach ein ganz lauer Sommerabend zu werden. Zurück an Bord packten wir unsere Duschtasche und genossen die leeren Duscheinrichtungen der Marina.



Erfrischt und ausgehfein machten wir uns dann bald auf dem Weg zum Restaurant, wo uns unser Tisch gleich zugewiesen wurde und die männliche Bedienung sich noch an uns und unsere Roseweinauswahl erinnern konnte. Dieses Mal wählten wir beide einen Muscadet als Aperitif, zu dem uns lecker eingelegte Oliven und weiße Bohnen gereicht wurden, dazu noch Erdnüsse und frisches Brot. Das allein hätte schon als Vorspeise gereicht. Danach gab es Muscheln und Gambas für Klaus sowie eine vorzügliche Minz-Gazpacho mit Muscheln für Heike. Als Hauptgang nahmen wir dieses Mal ganz klassisch Cassoulet (Eintopf aus weißen Bohnen mit Ente, Schweinefleisch und Wurst). Das bot sich an, wenn wir schon in der Hauptstadt des Cassoulet zu Gast waren. Zum Dessert genossen wir dann etwas Leichtes aus Erdbeeren und Rhabarber. Beide Früchte gab es einmal in Stückchen, dann als Sorbet und noch als Creme. Dazu wurde eine zarte Oblate gereicht, die mit Pistazienglasur überzogen war und leicht nach Kardamon und schwarzem Pfeffer schmeckte und so ganz hervorragend zu den Früchten passte. Natürlich nahmen wir wieder den Roséwein LA Valle du Paradis, was dem Kellner ein zufriedenes Lächeln ins Gesicht zauberte. Gegen 22.00 Uhr tranken wir nach dem Espresso noch einen Cognac Napoleon, irgendwie ein bisschen altmodisch aber lustig.



Wir schlenderten gemächlich an Bord zurück, es war immer noch ganz angenehm warm draußen. Später schauten wir noch eine Folge „Death in Paradise“ auf dem Laptop an, die von der karibischen Atmosphäre ganz hervorragend zu unserer eigenen Urlaubsstimmung passte.

## 11. Tag: Dienstag 17. September 2019

Kurz vor 11.00 Uhr tankten wir das Boot mit Wasser auf und gingen dann zum Einkaufen. Viel mussten wir diesmal nicht besorgen, aber unsere Mineralwasservorräte schmolzen bei dieser Hitze so schnell dahin, dass wir gleich 10 Flaschen zum Hausboot schleppten und auf dem Rückweg in einer hübschen Bäckerei frisches Baguette und zwei Croissants besorgten. Punkt 12.00 Uhr konnten wir unsere ID-Karte bei der Capitainerie zurückgeben, erhielten unsere Kautions zurück und legten sodann ab. Die ersten 4,7 Kilometer gab es keine Schleuse, und wir tuckerten gemütlich flussaufwärts. Bei La Planque mussten wir dann noch zehn Minuten warten, da auch der Schleusenautomat von 12.00 bis 13.00 Uhr Mittagspause macht. Aber Schlag 13.00 Uhr konnte man wieder die Knöpfe bedienen und sofort ging es los. Auch die nächste Schleuse war wieder automatisch zu bedienen. Die folgenden Schleusentreppen mit je drei (Laurens) und zwei (Roc) Schleusenammern wurden jedoch dann wieder von Schleusenwärtern bedient. Bei Le Roc verlief parallel zur oberen Schleusenammern auch die örtliche Landstraße. Beim Schleusen lief man daher eher Gefahr, von einem vorbeisausenden Wohnmobil überfahren zu werden als in das Schleusenbecken zu fallen. Nach diesem Erlebnis verstand man auch die etwas willkürlich aufgestellten rot-weißen Absperrbänder besser. Zum Schluss kam noch ein Riesen-Schlepper angefahren, der zwar die gesamte Breite der Straße einnahm, aber sehr vorsichtig und rücksichtsvoll an den Schleusenammern vorbeifuhr. Danach beschlossen wir, nur noch eine weitere Schleuse zu bewerkstelligen, und dann nach einem schönen Liegeplätzchen bei **Ségala** Ausschau zu halten. Vor der Brücke des kleinen Örtchens fuhren wir einen der letzten verfügbaren Liegeplätze an, der ganz einladend unter Schatten spendenden Platanen und neben einer kleinen Geflügelzucht mit lauter glücklichen freilaufenden Geflügeltieren lag. Nach dem Anlegen tranken wir an Deck im Schatten der Bäume einen Kaffee und genossen dazu unsere frischen Croissants.



Danach schlenderten wir den Treidelpfad entlang ins kleine Dörfchen, das zwar alle Touristen willkommen hieß, aber außer diesem Schild nichts zu bieten hatte, weil alles geschlossen war, auch das hiesige Restaurant. Aber das machte auch nichts, wir hatten sowieso nicht damit gerechnet, heute auswärts Essen zu gehen. Außerdem hatten wir ja noch alles an Bord. Also machten wir es uns mit unserer Reiselektüre und einem gekühlten Rosé an Deck bequem und genossen die friedliche Atmosphäre auf dem ganz ruhigen Kanalabschnitt. Von dem doch recht heftigen LKW-Verkehr im Ort selbst bekamen wir bei unserem etwas abgelegenen Liegeplatz glücklicherweise fast nichts mit. Abends wärmten wir ganz unfranzösisch unsere Ration Ravioli auf und rundeten das Ganze mit frischem Baguette und Käse ab.



## 12. Tag: Mittwoch 18. September 2019

Heute Morgen wurden wir gar nicht von den vielen Hähnen auf dem Hühnerhof geweckt, wie wir befürchtet hatten. Ein Hahn krächte zwar noch im Stockfinstern um 6.00 Uhr morgens, aber dann war Ruhe. Wir ließen uns viel Zeit, der Tag versprach warm, aber nicht zu sonnig zu werden. Es war heute direkt mal ein Tag, um bei geöffneten Fenstern und Schiebedach zu fahren. Also legten wir ab und bemerkten beim Vorbeifahren an der Häuserzeile, dass mittags das örtliche Restaurant tatsächlich geöffnet hatte. Es war auch ziemlich voll. Also fast so wie in der Bretagne im Vorjahr. Abends tote Hose, aber mittags großes (Fr)Essen.



Die ersten fünf Kilometer bis zur heutigen ersten Schleuse, vorbei an unserem ehemaligen zweiten Liegeplatz unseres diesjährigen Bootsurlaubs an der Wasserscheide bei Naurouze verliefen ganz gemächlich. Ab sofort konnten wir bergab schleusen, also ganz bequem und außer den Doppel- und Dreifachschleusen waren alle Schleusen automatisiert. Zwischendrin trafen wir auf ein paar Boote, die vor uns schleusten, meistens ehemalige Lastkähne, die zu Hausbooten umgebaut waren. Engländer und Neuseeländer hatten oft sehr gepflegte, mit Blumen verzierte Boote, Franzosen dagegen fuhren meistens ziemlich rostige Schrottkähne. Alle hatten aber den Nachteil, dass sie mit ihren bis zu 30 Metern Länge und 5 Metern Breite allen Platz der Welt und vor allem die Schleusen für sich allein in Anspruch nehmen mussten. Wofür man allerdings rund 150 qm Nutzfläche für oftmals nur zwei Personen braucht, war uns nicht unbedingt ersichtlich. Vor einer Schleuse trafen wir auf ein englisches Paar, das sich einen eigenen Kahn in UK hatte bauen lassen, auf dem Schiff wohnt und damit nach und nach Frankreichs Kanalsystem erkundet. Dieses Jahr wollen sie in Castelnaudary auf ihrem Boot überwintern.

Bei Laval trafen wir wieder auf den netten Schleusenwärter von vor einer Woche, der in seiner Jugend durch den Judoverein mit Wittlich den obligatorischen Schüleraustausch erlebt hatte. Er riet uns, bis nach Sanglier zu fahren, denn dort sei es landschaftlich sehr schön. Diesen Rat nahmen wir gerne an, hatten wir doch morgen noch den ganzen Tag Zeit, zu unserer Marina zurück zu fahren. Allerdings hatte da niemand mit den noch in den verschiedenen Schleusen steckenden Booten gerechnet. Bei Négra benötigte ein privates Hausboot über 40 Minuten für die eine Schleuse, das war Rekord. Schuld war natürlich die Frau des Hausbootführers, die alles - eigentlich im Grunde aber gar nichts - falsch machte sowie das lahme Wasser, das zu langsam ein- bzw. abfloss. Dabei konnte Monsieur nur nicht richtig steuern und brauchte ewig, um seinen riesigen Rost-Kahn zunächst in die Schleuse hinein und dann wieder heraus zu manövrieren. Beim Ausfahren rammte er beinahe drei am Steg vertäute Hausboote, da hatten alle, insbesondere die Marina von „Locaboat“ als Bootseigner, nochmal Glück gehabt. Der Schleusenwärter bei Sanglier schleuste uns noch durch seine Doppelschleuse, aber die nächste Schleuse war dann schon geschlossen. Es war 19.00 Uhr. Also legten wir kurz vor dem **Aqueduc d'Ayguesvives** am Kanalufer an. Google beantwortete uns die Frage nach dem nächstgelegenen und geöffneten Restaurant einschlägig mit „Pizzeria Vilano“, nur 1,7 Kilometer von unserem Liegeplatz entfernt und zu Fuß in etwa 20 Minuten zu erreichen. Also marschierten wir gleich nach dem Anlegen los und erreichten unproblematisch die Pizzeria, die im Einkaufszentrum von Ayguesvives neben einer Fahrschule und einer Bäckerei leicht zu finden war. Wir wählten einen Tisch im Freien. Die Speisekarte las sich sehr spannend. Heike entschied sich für einen Gemüseteller als Vorspeise zu unserem Mojito. Das warme Gemüse konnte sogar Klaus überzeugen, die hauchdünn geschnittenen Zucchiniestreifen sowie Auberginenstreifen waren in Öl angebraten und lecker gewürzt. Das Paprikagemüse war der Hammer, dazu gab es frisch gebackenes Pizzabrot. Als Hauptspeise suchten wir eine Pizza „Generosa“ und eine Pizza „Tradizione“ aus, dazu für jeden ein Glas Rotwein. Die Pizzen wurden dann geteilt, so dass jeder von uns die unterschiedlichen Geschmacksrichtungen ausprobieren konnte. Die „Generosa“ war mit Tomaten, Chorizo, Oliven, Mozzarella, Raclettekäse und Gorgonzola belegt, die „Tradizione“ hatte einen Belag aus Tomaten, Seranoschinken, Mozzarella sowie Rucula, und als Clou in der Mitte eine große Scheibe Camembert, auf der ein dicker Klecks schwarze Kirschmarmelade thronte. Auch wenn die Zusammenstellung gewöhnungsbedürftig klingt, geschmeckt haben beide Pizzen wunderbar. Auf ein Dessert verzichteten wir, dazu waren wir viel zu satt. Nach einem Café zahlten wir und traten im Dunkeln den Rückweg an.



Glücklicherweise leuchteten auf der Landstraße die Straßenlaternen, und am Kanal nahmen wir die Taschenlampe und das Handy zu Hilfe, um trockenen Fußes wieder an Bord zu gelangen. Bei weit geöffneten Fenstern machten wir es uns an Bord gemütlich und ließen den Abend ausklingen.

### 13. Tag: Donnerstag 19. September 2019

In der Nacht hatte es zwar ein wenig geregnet, das sich durch Wetterleuchten ankündigende Gewitter war jedoch aus unserem Radius wieder abgezogen. Am späten Vormittag kam dann auch wieder die Sonne hervor. Um 11.20 Uhr trafen wir die spontane Entscheidung, doch noch vor der Mittagspause die Schleuse Ayguesvives zu passieren. Nicht dass es uns so wie gestern Abend gehen sollte und wir nur ein paar Minuten zu spät wären. Also verzichteten wir auf den üblichen Morgenkaffee an Bord und fuhren die paar Meter von unserem Liegeplatz zur Schleuse. Wir hatten Glück, die Schleuse befand sich auf unserem Niveau, so dass wir gleich einfahren konnten. Diese Schleuse ist allerdings 4,44 Meter tief, so dass schon eine Menge Wasser ablaufen musste. Beim Herabschleusen machten wir uns auch schon mal Gedanken über das Heraufschleusen bei der Rückfahrt, denn diese Höhe kann man nicht so einfach mit den Leinen vom Boot aus überwinden. Wir bemerkten, dass es in der Schleusenkammer, zusätzlich zu Poller und Eisentreppe, auch noch eine Stange gab, an der das Sicherheitsseil beim Steigen herauf gleiten konnte. Dermaßen informiert fuhren wir die 3,2 Kilometer bis nach **Montgiscard**, wo wir vor der nächsten Schleuse in einem kleinen Hafenecken festmachten. Das „Bistrot de L'Ecluse“ sah mit seinen eingedeckten Tischen unter einer schattenspendenden Markise so richtig einladend aus. Daher entschlossen wir uns, unseren Kaffee dort zu trinken. Allerdings hatte die Mittagszeit begonnen und es brauchte nicht viel Überredungskunst, um uns von der freundlichen Bedienung zum Tagesmenü überreden zu lassen. Also gab es Entenpastete und Lachswrap zur Vorspeise, als Hauptgang konnte man zwischen Linsengemüse mit Bratwurst oder Entenkeule mit Pommes wählen. Wir nahmen beides und wurden auch hier wieder von den tollen Saucen und Gewürzen überrascht. Zum Dessert wurden diverse hausgemachte Nachspeisen angeboten, wir entschieden uns für Tiramisu bzw. Mousse au chocolat. Beides einfach super lecker. Den im Preis inbegriffenen Wein ließen wir jedoch aus, denn wir mussten ja noch zurück zur Marina fahren. Stattdessen gab es Wasser und Aprikosensaft, und zum Abschluss noch Kaffee. Mittlerweile hatte sich das kleine Bistrot mit unterschiedlichen Gästen gut gefüllt, Wanderer, Radtouristen und Geschäftsleute aus der Gegend machten es sich im Schatten gemütlich und genossen entweder wie wir das Tagesmenü sowie riesige hausgemachte Burger oder leckere Salate.



Dermaßen gesättigt gingen wir an Bord zurück, und hielten ein wenig Siesta, denn zum Weiterfahren war es ziemlich heiß und wir hatten auch noch den ganzen Nachmittag Zeit für unsere abschließende Fahrt zurück zur Marina. Nach einem weiteren Kaffee an Bord brachen wir zur letzten Fahrt des Tages und dieses Urlaubs auf. Die Schleuse bei Ayguesvives gab uns nach der eingehenden Begutachtung am Vormittag dann keine Rätsel mehr auf, und wir schafften es, den Höhenunterschied mittels Klaus' Seilwurfkünsten auf Heikes herunter gehaltenen Bootshaken zu überwinden. Tiefer hätte die Schleuse aber auch nicht sein dürfen, denn Heike hätte sich von oben nicht weiter herunterbücken können ohne Gefahr zu laufen, kopfüber in das Schleusenbecken zu fallen. Glücklicherweise ist Bootsführer Klaus mit 191,5 cm ja hochgewachsen und mit einer doch beeindruckenden Treff- und Wurfsicherheit gesegnet. Die zweite Leine konnte dann an der senkrechten Stange befestigt werden.



Kurz danach erreichten wir auch schon die Doppelschleuse bei Sanglier. Hier unterstützte uns wieder der sehr freundliche Schleusenwärter vom Vortag. Heute war wohl ein ruhiger Tag für ihn gewesen, nur drei Boote hatten die Schleuse bisher passiert. Gestern wären immerhin zehn Boote unterwegs gewesen. Die anschließenden letzten 3,6 Kilometer bis zur Schleuse **Négra** genossen wir noch einmal in aller Ruhe. In diesem Kanalabschnitt konnten wir auch wieder einige Bismarcken beobachten. Dann kam jedoch unweigerlich unsere letzte Schleusenfahrt, auch hier gab es immerhin ganze vier Meter Höhenunterschied zu überwinden. Nach der Schleuse fanden wir noch einen letzten freien Liegeplatz am Quai unseres Bootsvermieters „Locaboat“, ein paar andere Bootscrew am Steg waren bereits lautstark am Feiern ihres letzten Urlaubstages.



Nach dem Anlegen genossen wir unseren letzten Pastis an Deck, bevor wir zu einem Spaziergang zur kleinen Kapelle an der Schleuse aufbrachen, die heute geöffnet war. Sie ist eine der wenigen Kappellen am Kanal, die heute noch erhalten sind und noch nicht für andere Zwecke eingesetzt werden. Außerdem beobachteten wir drei Boote beim Herabschleusen, dieses Mal alles Privatboote von groß bis klein. Sie wurden von mehreren zufällig anwesenden Schleusenwärtern unterstützt, ein kleines Spektakel.



Danach entdeckten wir noch ein paar Meter weiter die Straße hinter unserer Bootsvermietung ein tolles Anwesen, das zu einem Hotel umgebaut war. Im Garten glänzte ein Swimmingpool und es schien insgesamt ein recht gepflegtes Anwesen zu sein. Leider hatten wir unseren Rückflug schon für Freitag gebucht, sonst hätte man hier ja noch ein Wochenende dranhängen können. Danach packten wir unsere diversen Koffer und Taschen, irgendwie war heimwärts mehr zurückzutransportieren als wir nach Frankreich mitgenommen hatten. Aber na ja, wir werden schon kein Übergewicht haben (wenigstens die Koffer nicht). Da wir so gut zu Mittag gegessen hatten, leerten wir unsere restlichen Vorräte. Brot, Käse, Salami, Apfelstückchen zu Butterbrot, das sollte für heute genügen. Dazu öffneten wir die letzte Flasche französischen Rotwein und ließen den Abend ausklingen.

#### **14. Tag: Freitag 20. September 2019**

Tag der Heimreise. Leider. Vereinbart war, dass wir unser Hausboot „Arnel“ um 9.00 Uhr übergeben sollten. Bereits eine Stunde zuvor klopfte ein Mitarbeiter der Marina an unser Bootsfenster, damit wir ja nicht verschlafen. Wir waren aber problemlos bis 9.00 Uhr fertig, es reichte sogar noch für eine letzte Tasse Kaffee an Bord. Im Gegensatz zur Anreise klappten die Formalitäten heute in halbwegs akzeptabler Zeit, es musste allerdings auch nur der verbrauchte Dieselmotorkraftstoff (nach Betriebsstunden) abgerechnet und die geleistete Kautionszahlung zurückerstattet werden. Die Begutachtung durch den Techniker des Bootsvermieters erbrachte keine Beanstandungen. Das von der Marina vorbestellte Taxi brachte uns zum Flughafen von **Toulouse**. Das Einchecken und Aufgeben der Koffer erwies sich als etwas kompliziert, aber letztlich klappte auch das alles. Auch die Personenkontrolle dauerte etwas länger, weil die Sicherheitstechnik bei Klaus´ künstlichen Hüften aus Metall anschlug. Wir verbrachten geraume Zeit auf dem Flughafengelände bis uns die Lufthansamaschine zurück zum Frankfurter Airport brachte. Mit dem Taxi fuhren wir am Nachmittag dann nach **Offenbach**. Am Abend konnten wir dann noch mit Freunden aus dem Tanzkreis bis spät in die Nacht Geburtstag feiern.